

# Das geschichtliche Sülze

Von „Sulta iuxta Marlow“ bis Bad Sülze

Rektor Wilhelm Murr, Bad Sülze

Das Vorhandensein der Salzquellen darf, da sich in Sülze keinerlei Reste wendischer Burganlagen finden, wohl als die Ursache der wendischen Siedlung angesehen werden. Im Jahre 1243 taucht der Ort zuerst als „Sulta im Lande Marlow“ aus dem geschichtlichen Dunkel auf. Aus der Bezeichnung „Sulta“ geht hervor, daß die Saline der älteste Bestandteil ist von den verschiedenen Gemeinwesen, die in der Folgezeit vereinigt sind unter dem Namen Sülz. In der erwähnten Urkunde von 1243 bestätigt Fürst Heinrich Borwin III. dem Kloster Doberan ein „Salzrecht“ an der Saline zu Sülz, welches seine Vorgänger dem Kloster bereits eingeräumt hatten. Aus näheren Angaben ergibt sich, daß sich um diese Zeit schon industrielle Anlagen zur Salzgewinnung dort befunden haben. Die Sole wird bereits aus den einzelnen Quellen in einen gemeinsamen Brunnen gesammelt; zum Gradieren und Sieden sind die notwendigen Anlagen vorhanden. Außer den Klöstern hatten auch viele Private, Ritter wie Bürger, Salzrechte. Die so Begünstigten haben offenbar in der Nähe der Saline Häuser gebaut zur besseren Wahrnehmung ihrer Interessen. Außerdem werden in dieser Zeit der deutschen Besiedlung Mecklenburgs auch bald andere sich angesiedelt haben, die einen Erwerb in mittelbarer Verbindung mit der Salzgewinnung fanden. Hierin mag der Anfang der Siedlung Sülz gesehen werden.

Die Entwicklung des Ortes Sülz ging nun verhältnismäßig schnell vor sich, wobei immer wieder zu beobachten ist, daß beide Gemeinwesen, obwohl sie eine wirtschaftliche Einheit waren, dennoch bis 1878 zwei völlig getrennte Gebiete darstellten. Die Stadt wird als selbständige Siedlung zuerst urkundlich erwähnt 1262 unter Heinrich Borwin III. Sie gehörte zur Herrschaft Rostock und erhält 1277 „Lübisches Recht“. Die Stadt wird bezeichnet als „Sulta iuxta Marlow“. Marlow hat um diese Zeit die Vorherrschaft unter den Recknitzstädten. Der besondere Gönner der Stadt war Nikolaus, „das Kind von Rostock“ genannt. Im Jahre 1298 verfügte

dieser, daß das Vogteigericht (Landding) von Marlow nach Sülz verlegt würde. Damit wurde Sülz der Mittelpunkt des Landes Marlow. Marlow verliert nach und nach immermehr seine führende Stellung im Recknitztal. An der Spitze der Vogtei stand der Landesvogt, wozu vom Landesfürsten meistens ein angesehener Ritter, auf die Dauer von 1—3 Jahren ernannt wurde. Zu seinem Aufgabenkreis gehörte Verwaltung, Gericht, Militär- und Steuerwesen. Er wohnte in einer Burg oder in einem Schloß. In späteren Urkunden, so 1371 und 1376, ist wiederholt von einem Schloß in Sülz die Rede. Es ist wahrscheinlich, daß dieses erbaut wurde gleich nach der Verlegung der Vogtei nach Sülz. Wahrscheinlich hat es dort gestanden, wo heute sich der „Hohe Ball“ befindet. In der vorgenannten Urkunde verspricht ferner Nikolaus die Flüsse Recknitz und Trebel durch einen Kanal zu verbinden, was auch bald geschehen sein muß durch den sogenannten Moorgraben. Ebenso verspricht er einen Damm zu bauen zwischen Sülz und Tribsees. Als Gegenleistung verlangt Nikolaus von den Bürgern, daß sie den Ort befestigen. Zu dieser Forderung hatte Nikolaus besonderen Grund. Er hatte kriegerische Verwicklungen mit den benachbarten brandenburger Markgrafen, die 1298 von Rostock kommend, bei Sülz über das Moor gingen und Stadt und Land verwüsteten. Die vorgenannten Vergünstigungen sollten auch wohl eine Entschädigung für erlittene Kriegsschäden sein. Die Bürger von Sülz werden der Aufforderung nachgekommen sein, denn als Nikolaus bald danach die Herrschaft Rostock an den Dänenkönig Erich gibt und von diesem als Lehen nimmt, kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den verwandten mecklenburgischen Fürsten, die diese Verschacherung mecklenburgischer Lande nicht dulden wollten, einerseits, und dem Dänenkönig andererseits. Da dieser Krieg keine baldige Entscheidung brachte, schloß man, um weitere Opfer zu sparen, am 1. August 1301 den Rostocker Vertrag. Hierin wurde ausbedungen, daß die Befestigungen von Sülz, Tessin, Deperstorf

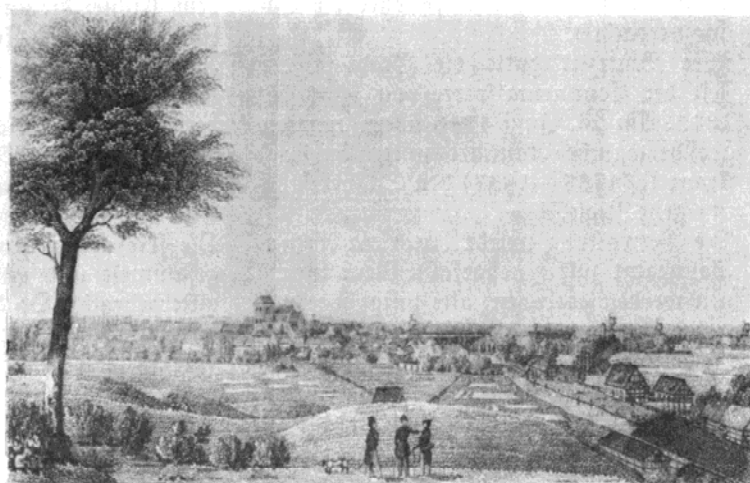
und Laage zu schleifen seien. Welches Geschick das Schloß im Laufe der Jahrhunderte gehabt hat, darüber fehlen Angaben. Aus Notizen aus einem alten Stadtbuch geht jedoch hervor, daß der Grund und Boden noch lange fürstlicher Besitz war. Die Häuser, welche später hier erbaut wurden, standen noch lange unter fürstlicher Jurisdiction. Erwähnt wird das Schloß noch einmal unter den Söhnen Herzog Albrechts, welche 1379 dasselbe mit Gewalt nahmen. Von weittragender Bedeutung war die Schenkung des Meierhofes Siemen oder Symen (Zimylsthorp—Kalter Ort), welche derselbe Fürst in gleicher Urkunde der Stadt verbrieft. Diesen wüstliegenden Meierhof hatte die Stadt zuvor von dem Ritter von Goldenboge angekauft. Nikolaus schenkte denselben nun auch fürstlicherseits der Stadt und legte ihn unter das in der Stadt geltende „Lübische Recht“. Wenn auch die eigentliche Siedlung Symen zerstört war, so bildeten doch die Inhaber der Feldmark eine selbständige Gemeinde innerhalb der Stadt. Dieser eigenartige Rechtszustand erschwerte die Verwaltung und hat die Rechtsgelahrten oft beschäftigt. Schon die Grenzregulierungen mit den anliegenden Gütern Böhlendorf und Rüttschow machten in den Jahren 1745 bis 1747 große Schwierigkeiten. Noch 1816 hatten die Siemerertheiler eine eigene Kasse, die unabhängig war von der Stadtkasse, eigene Deputierte in der Stadtverwaltung und einen eigenen „Camerario“. 1811 gestattete die Regierung, daß die einzelnen Erbteile parzelliert wurden, und 1858 kam ein Vergleich zustande. Das ganze Mittelalter hindurch umfaßt der Name Sülz drei selbständige Gemeinwesen, nämlich Stadt, Saline und Symen.

Nach Nikolaus Tode erhielt Heinrich der Löwe 1317 das Land Rostock vom Dänenkönig zum Lehen. Auch mit diesem Fürsten ist das Geschick der Stadt verknüpft. Am 26. August 1326 verkaufte Heinrich der Löwe das Gut Redderstorf (Ratzeburgsthorp = Dorf der Ratsherrn) „to ewygen Tyden“ an die Stadt und legete es vom „allgemeinen Landrecht“ unter „Lübisches Recht“. Leider zwangen traurige Geldverhältnisse die Stadt, das Gut zu verpfänden, und sie sah sich schließlich genötigt, es zu verkaufen. Am 17. September 1510 verleihen die Herzogbrüder Albrecht VII.

und Heinrich V. das Gut Redderstorf dem von Kardorff zu einem „Mannlehen“. Dieser scheint es nicht lange behalten zu haben, denn 1516 bestätigten dieselben Herzogbrüder den Verkauf des Gutes durch die Joachim und Gerdt von Kerkdorp an Otto von der Lühe. Im Besitze der von der Lühe ist das Gut geblieben bis in die 80er Jahre vorigen Jahrhunderts. Die Regierungszeit Heinrichs des Löwen hat dem Lande auch Schweres und Unerfreuliches gebracht, und zwar besonders in den Jahren 1315 und 16. Heinrich ergreift Partei in einer Fehde, die sich zwischen Wizlaw von Rügen und der Stadt Stralsund entsponnen hat. Es wird mit abwechselndem Erfolge gekämpft. Das entscheidende Treffen war bei Sülz. 1322 verwüstete die Kriegsfurie wieder das Land Sülz. Wizlaw von Rügen und die verwandten brandenburgischen Markgrafen mißgönnen ihm den Erwerb der Herrschaft Rostock. Wizlaw belagert Ribnitz, wird dann aber endgültig bei Sülz geschlagen. Aus der Regierungszeit Albrechts II. stammt ein Dokument, in welchem er 1359 der Stadt aufs neue den Besitz des großen Moores, das „by unserm städtken Sülten lenger als anertive hundert jar gewesen is“ bestätigt. Unter seiner Regierung sucht der „schwarze Tod“ die Lande heim. — Das Geschlecht von der Lühe hatte im Lande Sülz in diesen Jahrhunderten fast den gesamten Landbesitz in Händen. Wir treffen den Namen auf den Gütern Schulenberg, Fahrenhaupt, Kölsow, Redderstorf, Böhlendorf, Rüttschow usw. Infolge der dauernden Schwierigkeiten verpfändeten die Fürsten fortgesetzt ihre Besitzungen an die Ritter. Ein beliebtes Pfand scheinen Saline, Stadt- und Landschaft Sülz gewesen zu sein. Sülz und Marlow, zu einem Land gehörig, bilden immer eine Pfandgemeinschaft. So ist Sülz in den folgenden Jahrhunderten stetig ein Pfandobjekt. Als ältester Pfandbesitzer tritt hauptsächlich der Bischof von Schwerin auf. Im Laufe der Zeit ist es dann das Geschlecht von der Lühe, welches Sülz als Pfand fest in der Hand hat. 1448 wird das Land erstmalig dem von der Lühe verpfändet.

1450 wird den Gebrüdern von der Lühe auf Redderstorf der Besitz der Pfandgemeinschaft Sülz=Marlow bestätigt und

Sülze um 1840  
Lithographie aus Lisch:  
Mecklenburg  
in Bildern



zu erblichen Lehen gegeben „für alle Zeiten“.

Diese Verpfändung hat bestanden bis 1768. Erst in diesem Jahre gelingt es am 21. September der Regierung Friedrichs des Frommen (1756—1785) durch Vertrag die Städte gegen 3200 Thaler zurückzukaufen.

Über das Reformationsjahrhundert und das Jahrhundert des 30jährigen Krieges fehlen für die lokale Forschung fast jegliche Angaben.

Luthers erste Mahnung, Schulen für das Volk einzurichten, fand hier erst nach seinem Tode Beachtung. 1599 sammelt der studiosus theologiae Calander die Jugend um sich und gründet die erste Volksschule. Was 30 Jahre Krieg für Sülze bedeutet haben, ist urkundlich nicht festgehalten. — In der Chronik von Tessin finden wir eine Angabe über die Größe von Sülze im Jahre 1628. Danach zählte die Stadt damals 22 ganze Häuser, 10 halbe und 8 Buden. Diese drei Zahlen lassen uns vielleicht ahnen, was die Geschichte liebevoll unseren Augen verdecken will.

Auch das 18. Jahrhundert war für Mecklenburg eine Zeit des Leidens. Nach Ausbruch des siebenjährigen Krieges werden Rekrutierungen hier ganz offen, sogar zwangsmäßig betrieben. Als ziemlich sicher darf gelten, daß Friedrich der Große in seinen Armeen auch Sülzer hatte, denn der als Berber berühmte Major von Königsmark wohnte auf dem benachbarten Gute Langrim. Die Regierungszeit Friedrich des Frommen war für die Stadt und ihre weitere Entwicklung be-

deutsam. 1768 erwirbt er, wie vorerwähnt, dieselbe zurück von dem von der Lühe und macht sie wieder „landesherrlich“. Er vereinigt das Salinegebiet mit der Stadt und legt es unter Stadtrecht. In den Jahren 1552 — 1725 — 1740 — 1770 verheerten große Brände ganze Stadtteile, was bei der damaligen baulichen Beschaffenheit der Häuser nicht besonders verwunderlich ist, zumal die Löschvorrichtungen äußerst primitiv waren, keine Feuerversicherung den entstandenen Schaden deckte und an Brunnen in der Stadt überhaupt nur drei vorhanden waren. 1725 wurde das alte Pfarrhaus durch Blitzschlag entzündet und hat einige Nachbargebäude mit vernichtet. 1740 hat wieder ein großer Brand in der Stadt gewütet, bei dessen Bekämpfung sich vor allem die Wassernot unangenehm bemerkbar gemacht hatte, so daß fünf neue Brunnen angelegt wurden. Alle bisherigen Feuersbrünste wurden jedoch übertroffen von der des Jahres 1770. Zweidrittel der Stadt gingen in Flammen auf. Auch der Kirchturm, dessen Spitze Holzbedachung hatte, fing Feuer, und die Kirche verlor so ihren Schmuck, den sie erst 1892 wieder erhalten sollte.

Für die Entwicklung der Saline war Herzog Friedrichs Regierungszeit bedeutungsvoll. Schon 1664, am 20. Mai, hatte Herzog Adolph von Mecklenburg von der Witwe des Eckhard von der Lühe dessen Salzrecht für 8000 Gulden aufgekauft. Aber erst Herzog Friedrich gelingt es 1744, die letzten Salzrechte aufzukaufen und die Saline ganz in fürstliche Hand zu bringen. Diese wird nun an eine Genossens-



schaft verpachtet. Bis 1816 blieb die Saline verpachtet.

Ihre Blütezeit hatte die Stadt in der Zeit der Continentalsperre von 1807 bis 1813. Am 24. Juni 1816 übernimmt die großherzogliche Kammer unter Friedrich Franz I. (1785—1837) den Salinebetrieb in eigene Regie.

Die Verwaltung wurde durch ein eigenes Salineamt zusammengefaßt. Neue Brunnen werden gegraben, alte instand gesetzt, desgleichen werden die Gradieranlagen und die Mühlen erneuert und ausgebeffert. Für das Domanium wurde der Salzzwang angeordnet, d. h. jeder Einwohner mußte je nach der Größe seines Besitzes ein Quantum Salz zu einem festgesetzten Preis abnehmen, es war also gewissermaßen eine Art Salzmonopol. Die Saline erhielt so ein festes Absatzgebiet. Mancher Einwohner fand lohnenden Erwerb durch das Salz. Es entstand ein besonderer Stand in der Stadt, der Stand der Salzfahrer. Nach der Errichtung des norddeutschen Bundes und Mecklenburgs Eintritt in den Zollverein trat eine große Veränderung ein.

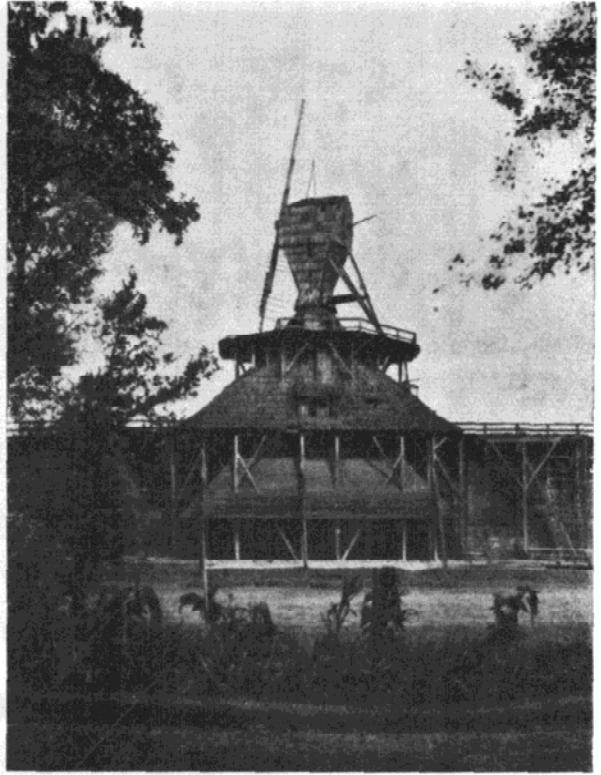
Für die Saline zu Sülz bedeutete diese Maßnahme den Tod. Der Salzzwang hörte auf, eine Salzsteuer trat ein, und in immer größeren Mengen kam das leichter zu gewinnende Steinsalz über die mecklenburgische Grenze. Die Saline verliert schnell an Bedeutung. Die Großherzogliche Kammer ordnete daher an, daß das Salineamt aufgelöst und die Verwaltung 1879 der hiesigen Justizbehörde übertragen würde. Der Amtsrichter wurde der Regierungsbeauftragte in der Verwaltung. Von dem zahlreichen Verwaltungspersonal blieben nur ein Salzmesser und ein Salzschreiber. Eine Anzahl Arbeiter wurde brotlos, die Romantik der Salzfahrer fand ein Ende. In weiser Voraussehung hatte Friedrich Franz I. schon 1822 mit der Saline ein Solbad verbunden, welches unter der Leitung des Geheimen Medizinalrates Vogel angelegt wurde. 1823 wurde ein Badehaus errichtet und 1828 ein besonderes Kurhaus, welches noch heute eine Zierde der Stadt ist. Anfangs behielt die Regierung das Bad in eigener Verwaltung, bis sie es 1852 verpachtete. Da dem Landesfürsten die Entwicklung des Bades am Herzen lag, wurde die Pachtsumme anfänglich nicht hoch bemessen, dafür aber

dem Pächter die unentgeltliche Abgabe von einer Anzahl von Freibädern an bedürftige Kranke zur Pflicht gemacht. Die sechsprozentige Sole zeigte bei den Patienten eine hervorragende Wirkung, namentlich bei Skrofulose. Das Stift Bethlehem in Ludwigslust interessierte sich bald für das neue Bad und richtete eine „Kinderpflege“ ein. Die skrofulösen Kinder im Lande wurden gesammelt und anfänglich im Badehaus untergebracht. Da die Zahl der kurbedürftigen Kinder größer und das Bad durch gute Heilerfolge bekannter wurde, so schritt das Stift Bethlehem, unterstützt durch die Regierung Friedrich Franz II. zum Bau eines Eigenheimes, welches 1881 als Kinderheilanstalt Bethesda in Benutzung genommen wurde. Bald wurden Erweiterungsbauten notwendig. Obgleich die Verwaltung von der Stadt in den folgenden Jahren noch das Krankenhaus dazu erwarb, mußte doch schon 1912 ein zweites Haus, Siloah, erbaut werden.

Das neunzehnte Jahrhundert ist für Sülze reich an Ereignissen.

Im Jahre 1830 kräht der „rote Hahn“ wieder gewaltig in der Stadt. Von zwei großen Bränden weiß die Chronik aus diesem Jahre zu berichten. Am 7. Januar brennen 50 Scheunen ab; die vier Feuerspritzen können des Feuers nicht Herr werden. Anerkennenswerterweise halfen die mecklenburgischen Städte mit Geld und die Landschaft mit Futtermitteln aus, um den Riesenschaden einigermaßen zu decken. Aber schon am 12. Mai vernichtet ein fast ebenso großes Feuer nahezu den Rest der vorhandenen Scheunen. Auch jetzt helfen Landesregierung, Städte und Landschaft. War das Jahr 1830 rot von Feuersglut, so folgen die schwarzen 50er Jahre. Die Stadt hatte sich trotz schwerer Schicksalsschläge durch die günstige Entwicklung der Saline in dieser Zeit dennoch entwickelt. Da hält im Jahre 1850 die Cholera ihren Einzug und fordert 138 Todesopfer. Im Jahre 1859 hält der Tod eine Nachlese. Diese Erfahrungen geben Veranlassung, sämtliche Brunnen der Stadt gründlich nachzuprüfen und an die Bereitstellung eines Krankenhauses zu denken. Aber die stark erschöpfte Stadtkasse erlaubt erst 1890 die dürftige Einrichtung eines solchen. Erst 1899 kann ein Neubau in Angriff genommen werden. — Mit der

Alte Mühle auf dem Gradierwerk  
Aufn. Eisenburg



Gründung des Bades ergab sich die Notwendigkeit besserer Verkehrsverhältnisse. So wurde in den 50er Jahren die Chaussee nach Rostock, in den 80er Jahren eine solche nach Gnoien und 1886 der Damm nach Cavelsdorf gebaut. Das Jahr 1895 endlich bringt die Eisenbahnverbindung mit Rostock und erschließt somit Sülze die weite Welt. Damit findet auch die letzte Romantik, die alte Postkutsche, ihr Ende.

Mit der alten Zeit wird aufgeräumt, ihre Spuren verwischen sich. Auf dem Salinegebiet herrscht Regsamkeit, man beginnt 1906 mit dem Abbruch der Gradierwerkanlagen, es ist Lotengräberarbeit. Nur der Friedrichsbau soll begnadigt sein; ihm fällt die Aufgabe zu, als letzter Zeugniss abzulegen von einer fast tausendjährigen Industrie, die hier ein Ende gefunden.

Die wirtschaftliche Not der Nachkriegszeit will keinen Badebetrieb wieder aufkommen lassen. Die Nachfrage nach Sülzer Salz und Moorbädern ist gering. Die Stadtverwaltung erkannte richtig, daß von seiten des Staates schwerlich etwas geschehen würde, um das Bad wieder zur Blüte zu bringen. Aus dieser Erkenntnis heraus trat 1925 die Stadtverwaltung mit der Staats-

regierung in Unterhandlung wegen Übernahme des Bades in eigenen Besitz. Nach langen Verhandlungen gelang es der Stadt, das Bad zu günstigen Bedingungen in Erbpacht zu nehmen, um es bald darnach an die vereinigten Landkrankenassen als Heilstätten e. G. m. b. H. weiterzugeben. Das Bad war damit für die Stadt und die leidende Menschheit überhaupt gerettet. Das war nicht zuletzt das persönliche Verdienst des gegenwärtigen Bürgermeisters Drewes.

Kleine Ursachen, große Wirkungen! So gingen denn die Bestrebungen der Stadtverwaltung nunmehr dahin, die Firmenanschrift zu ändern. Durch längere Verhandlungen gelingt es endlich, aus Sülze „Bad Sülze“ zu machen.

Es ist eine lange Entwicklung von Sulla iuxta Marlow bis Bad Sülze. Die Sülzer Salz- und Ackerbauern haben im Laufe der Jahrhunderte vielen Herren dienen müssen und sind vom Schicksal oft hart heimgesucht, aber dennoch sind sie sich treu geblieben in ihrer Eigenart und in ihrer Liebe zur Sole. Die Rauchschorle und die Salzafter sind auch heute noch ihre Symbole.